

Die Weisker Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustagen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weisker-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf. solche aus dem Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltenzahl oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigepaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im reaktionellen Zeile, die Spaltenzahl 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 69

Sonntag den 23. März 1918 abends

84. Jahrgang

Diphtherie-Serum mit der Kontrollnummer: 255 „Zweihundertfünfundfünfzig“ aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden ist wegen Abschwächung zur Einziehung bestimmt worden.
Dresden, am 21. März 1918.

Mittwoch den 27. März 1918 vormittags 11 Uhr
öffentliche Bezirksauschussitzung
im amtschauptmannschaftlichen Sitzungssaal.

Ministerium des Innern.

Weitere amtliche Bekanntmachungen stehen heute in der Beilage.

Auch ein Dreiklang.

(Zur Konfirmation.)

Der berühmte Kirchenhistoriker Karl von Hase hat einmal gesagt, die Konfirmation sei auf dem Wege, tatsächlich „ein Sakrament des neueren Protestantismus“ zu werden. Das ist nun freilich nicht geschehen, aber ein goldenes Wahrheitskorn liegt doch in diesem absichtlich zugespitzten Ausspruch. Kaum eine andere kirchliche Handlung ist so vollständig geworden, wie gerade die Konfirmation.

Es ist ein Dreiklang in ihr, wie er in dieser Weise nur eben dieses eine Mal erdnt. Kirche, Schule und Haus reden ihre Sprache. Die Kinder haben ihre seel-sorgerlichen Vorbereitungsstunden gehabt. Sie sollten einen nachhaltigen Eindruck von der Kraft und Herrlichkeit eines schlichten evangelischen Glaubens empfangen und dabei etwas von der Tatsache verspüren, daß Kirche und Kirche-lichkeit nur folgerichtige Ausstrahlungen und Bezugungen dieses Glaubens sind. Natürlich können die Jungen und Mädchen da am Konfirmationsaltare noch nicht das ganze tiefe Verständnis für den starken Lebenswert der Kirche haben, aber es ist recht und gut, wenn sie in dieser feierlichen Stunde einen kräftigen Hinweis auf kirchliche Treue und praktische kirchliche Pflichterfüllung bekommen. Man sprach in früheren Zeiten von der Konfirmationshandlung als von einer „Aufnahme zum guten Willen“, und sie ist auch heute noch mit in erster Linie eine herzliche Mahnung zum guten kirchlichen Gewissen. Für viele Tausende von deutschen Kindern ist nun auch gleich der Zeitpunkt der Schulentscheidung da. Muß auch reichlich für Beruf und Leben weiter gelernt werden, so hat doch die Schule ihre elementaren Bildungsgrundlagen gegeben, sie hat an und mit den Kindern ein bestimmtes und wichtiges Ziel erreicht. Auch die Schule hat es in einem hohen Grade mit der Seele des Kindes zu tun, und die Konfirmation ist wie ein freundlich ernster Appell, daß Kirche und Schule immer tunlichst Hand in Hand gehen möchten. Und als drittes im Bunde das Haus! Die Eltern — der Vater ist vielleicht im Felde — umranken ihr Kind mit allen guten Wünschen und Hoffnungen. Sie möchten, daß die Saat von Schule und Kirche wirkliche Lebensfrucht werde. Sie denken an tausenderlei, und die Liebe verleiht auch so manche Sorge wegen des Kindes. Wohl dem Kinde, das in christlicher Häuslichkeit eine wirkliche sonnige Kindheit hatte! Das leuchtet nach bis in ferne, späte Lebensstage...

Kirche, Schule und Haus! Gottes Segen über diesen Dreiklang am Konfirmationstage! Auch in kriegs-schwerer Zeit soll der Konfirmationssegens seine volle Kraft entfalten, ja da erst recht!

Dr. A. S.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 23. März. Wohl kaum einer der zahlreichen Besucher und Besucherinnen des gestrigen Vortragsabends des Gewerbevereins wird den Reichs-kronenjaal verlassen haben, ohne im Innern der vom Vortragenden, Herrn Pflanzungsdirektor Raundynia, zu Beginn seines Vortrages aufgestellten Behauptung zuzustimmen, daß man bei uns über Indien doch eigentlich noch recht wenig wisse und d. h. das Wenige auch noch zum Teil falsch ist, schon weil die Grundlagen dieses Wissens meist in englischer Sprache gefaßt gewesen sind. Redner schilderte zunächst die geographische Lage, Größe,

Geologie, Klima, Bevölkerung, Leben und Treiben und innere staatliche Verhältnisse Indiens, die uralte Kultur dieses Landes und ging dann näher ein auf die Zeit, da die Ostindische Kompanie und damit schließlich England die Hand auf Indien legte. Und was hat England daraus gemacht. War Indien früher das reichste Land der Erde, so ist es heute das ärmste, und England ist das reichste. Das tägliche Durchschnittseinkommen der indischen Bevölkerung beträgt heute ungefähr 6 Pf. Während in Indien früher, zur Zeit seiner Selbstverwaltung, auf etwa 400 Einwohner eine Schule kam mit unentgeltlichem Unterricht, wendet England für Schulzwecke jährlich pro Kopf 10 Pf. auf, und in den unter seiner direkten Verwaltung stehenden Landestellen Indiens können 90 Prozent der Einwohner nicht lesen und schreiben. In den indischen Fürstentümern sind die Verhältnisse viel, viel besser. Eine furchtbare Plage für das Land wurden die früher so selten wie anderwärts, seit der englischen Herrschaft aber in immer kürzer werdenden Zwischenräumen auftretenden Hungersnöte, die nicht etwa eine Folge des Mangels an Nahrungsmitteln, sondern in erster Linie eine Folge der Verarmung des Volkes sind (müssen sich doch schon in normalen Zeiten in Indien 40 Millionen Menschen mit ein er Mahlzeit täglich begnügen), und die nach englischer Quelle allein in der Zeit von 1876 bis 1900 26 Millionen Menschen forderten. Empörend ist das alles, und empörend sind die Mittel und Wege, die England einschlug, um seinen Vorteil zu wahren, um große Reichtümer anzuhäufeln. Und so ist zu verstehen, wenn in Indien die größte Erbitterung gegen England herrscht und der Wunsch besteht, sich von ihm zu befreien. Der Weltkrieg kommt diesem Bestreben zu Hilfe, wenn auch nicht eine Revolution möglich ist (wie man in Deutschland während der ersten Zeit des Krieges infolge Unkenntnis der Verhältnisse annahm), da das indische Volk durch England vollständig entwaffnet ist. Das Ziel wird vielmehr erstrebt durch eine großartige Organisation, die ermöglicht wurde dadurch, daß die führenden Männer und die Volksmassen alle Meinungsverschiedenheiten religiöser und sonstiger Art zurückstellen und sich nur als Indianer fühlen, also durch — Einigkeit. Und viel ist schon erreicht. England mußte einem waffenlosen Volke Zugeständnisse wichtigster Art machen, ein sicheres Zeichen, daß der englische Stern im Sinken ist. Die Selbstverwaltung Indiens ist, so führte Redner aus, nur noch eine Frage kurzer Zeit. Damit ist aber auch für Deutschland die Gelegenheit gekommen, und zwar die letzte Gelegenheit, dieses für den Weltmarkt so wichtige Land zu sich herüberzu-ziehen und damit zu verhalten, daß es sich an Japan anlehnt. Deutschland müsse deshalb beim Friedensschluß für Indien eintreten. Möge Deutschland die alle Verbindung zwischen Abend- und Morgenland wieder herstellen. Mit der Bitte um Beitritt zu einer in Berlin gegründeten Gesellschaft zur Förderung der deutsch-indischen Annäherung schloß Herr Raundynia seine von hoher vaterländischer Begeisterung und edlem Rassenstolz getragenen hochinteressanten Ausführungen, die allgemeinstes Interesse und Verständnis und reichsten Beifall fanden und verdienten, hier noch viel ausführlicher behandelt zu werden, wenn das der Raum erlaubte. Für uns Deutsche besonders interessant war die Kennzeichnung der gegen uns kämpfenden indischen Soldaten und die wiederholt zum Ausdruck kommende Ueberzeugung des Vortragenden,

daß es mit England mit Gewalt bergab gehe und daß hierzu ihr gerüttelt Maß die deutschen Unterseeboote beitragen; daß es sich nur noch darum handeln könne, eine verhältnismäßig kurze Zeit auszuhalten und — möchten wir hinzufügen — die erforderlichen Gelder durch Kriegs-anleihegeheimen aufzubringen. — Wie der Vortragende, Herr Leicher, am Schluß des Abends bekannt gab, haben wir noch einen interessanten Vortrag zu erwarten, indem Herr Fliegerleutnant Herz seine Erlebnisse in langer Kriegsgefangenschaft zum besten geben wird. — Unter den zahlreichen Lichtbildern waren herrliche Sachen. Den Apparat bediente wieder Herr Udenbach.

Am 20. März beschloß die Deutsche Mäler-schule durch eine einfache Feier das Schulhalbjahr 1917/18. Herr Oberlehrer Schred entließ die abgehenden Schüler und gab ihnen folgende Mahnung mit auf ihren ferneren Lebensweg: Erhalten und mehren Sie Ihr Wissen, setzen Sie es um in die Tat, und setzen Sie es um in einen sittlichen Charakter. Für hervorragende Leistungen erhielt Herr Anton Wenning aus Gjanies in Ungarn das Diplom der Schule. Außerdem wurden folgenden Herren Belobungen zuerkannt: Leopold Bionert aus Gutenstein in Oesterreich, Johann Epple aus Altleiten in der Schweiz, Hermann Hellmayer aus Salzburg, Otto Schöck aus Meierndorf in Bayern, Maximilian Labendurger aus Seimatsmühle in Württemberg und Johann Greifen aus Echternach in Luxemburg. Das Sommerhalbjahr, zu dem erfreulicherweise schon eine Anzahl Anmeldungen eingegangen sind, beginnt am 15. April.

Nach einer vorausgegangenen Vorstandssitzung hielt die Unterhaltungsvereinskommission für die Rote Weisker am 22. d. M. in Schmiedeberg ihre diesjährige Mitglieds-versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Bürger-meister Jahn, eröffnet und geleitet wurde. Vertreten waren 23923 Stimmen. Die geprüfte 1916er Jahresrechnung wurde richtig gesprochen und dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Die Beiträge auf das Jahr 1918 sollen in Anbetracht der Fortdauer des Krieges wiederum nur nach 1/2 Pf. für eine Beitrags-Einheit erhoben werden. Der Haushaltplan, abschließend mit 368 M. 28 Pf. Bedürfnis und mit ebensoviele Dedungsmitteln, fand Genehmigung, ebenso der Vorschlag, aus der Hauptkasse wieder einen größeren Betrag der Rücklagekasse zuzuführen, um bei notwendigen Arbeiten am Wasserlaufe Mittel verfügbar zu haben. Als Rechnungsprüfer für die abgelegte 1917er Rechnung wurden abermals die Herren Kaufmann Ernst Schmidt-Dippoldiswalde und Fabrikbesitzer Richtig-Obercarsof gewählt.

Bädermeister Paul Krönert (Jäger) erhielt das Elserne Kreuz 2. Klasse bereits vor mehreren Wochen.

Eine freie Scholle hat sich der deutsche Bauer im Laufe des Krieges schaffen können. Seiner rastlosen, unermüdbaren Tätigkeit verdankt das deutsche Volk nicht wenig, daß es vier lange Jahre durchhalten konnte. Die Bewirtschaftung des Landes war aber nur möglich, weil deutsche Soldaten mit ihren Leibern einen eisernen Wall bauten, hinter dessen Schutz der deutsche Bauer ungestört für sich und für das deutsche Volk arbeiten konnte. Wie aber der deutsche Soldat den deutschen Bauern schützt, so muß umgekehrt der deutsche Bauer für das Heer sorgen. Er darf den Ruf des Heeres nach Waffen nicht ungehört verhallen lassen. Er muß zeigen, daß er als tüchtiger Mitkämpfer im Kampfe gegen den Feind das Gebot der

Wo?

Bei jedem Bankier, jeder Bank, Postanstalt, Sparkasse, Versicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft wird Kriegsanleihe gezeichnet!

Stunde erkennt, das ihm zuruft: Zeichne Kriegsanleihe, damit das deutsche Heer Waffen erhält, um die deutschen Wägen zu schütten.

Der Ballon mit den fälligen Unterhaltungs-Belegen Nr. 11 und 12 ist am 26. Februar in Stuttgart zu Versandt gekommen und erst am 19. März in Leipzig eingetroffen, am folgenden Tage nach Dippoldswalde weiter verschickt worden, aber heute hier noch nicht eingegangen. — Sofort nach Empfang der Belegen werden sie in unseren Lesern zugehen lassen. Wir bitten wegen dieser Verzögerung um Nachsicht.

Eigenschutz gegen Einbrüche. Das Leipziger Polizeiamt erläßt folgende Ermahnung an die Einwohnerschaft: Es sei darauf hingewiesen, daß jetzt, auch bei Tage, stets mindestens eine Person in der Wohnung zu bleiben hat, die auch das untere Türschloß verschlossen halten muß, daß man gut tut, sich an Wohnungs- und Keller Türen noch Sicherheitschlösser andringen zu lassen, daß man bei Tage, namentlich mittags, öfter in den Keller gehen soll und daß man, was dies irgend verträgt, in der Wohnung und nicht im Keller aufbewahren soll.

Schmiedeburg. Nachdem am vergangenen Montag 32 Fortbildungsschüler im Anschluß an den Unterricht an der Fortbildungsschule entlassen wurden, erfolgte Donnerstag vormittag im Beisein des Lehrerkollegiums, sowie wechsender Eltern und Gemeindeglieder die feierliche Entlassung von 75 Konfirmanden aus hiesiger Volksschule durch Herrn Schuldirektor Radner. Seine Entlassungsrede hatte derselbe an das Schriftwort Joh. 3, 1—12 angelehnt. Dem ersten Male erhielten hierauf aus der Otto-Seifert-Stiftung die Konfirmanden Georg Donath, Kurt Franke, Albert Bernd, Räte Schlenker und Helene Bormann die besonderen Fleiß und gutes Verhalten Pächterprämien.

Die Aufnahme der neuangemeldeten 63 Elementarschüler soll Montag den 8. April nachmittags 2 Uhr in der Aula erfolgen, ebenso findet an diesem Tage nachmittags 5 Uhr die Eröffnung des Fortbildungsschulunterrichts statt, wozu die neuanzumeldenden Schüler ihr Schulleistungszeugnis mitzubringen haben. — Gleichzeitig sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß vom Lehrerkollegium wie bisher so auch zur 8. Kriegsanleihe Beiträge angenommen werden. Jeder, der nicht die Summe von 100 M. zur selbständigen Zeichnung übrig hat, kann auch den kleinsten Betrag herbeibringen. Die Bestimmungen über Verzinsung und Rückzahlung sind bereits zur Genüge bekannt gegeben.

Schmiedeburg. Da nunmehr der bisherige Gottesacker hier bis auf das letzte Plätzchen voll belegt ist, erfolgte am Donnerstag vormittag im Beisein des Kirchenvorstandes, sowie einiger zu der Feier geladener Herren aus der Gemeinde die Weihe des neuen Friedhofes und am Nachmittag auf demselben das erste Begräbnis. Die Teilnehmer der Friedhofsweihe versammelten sich vor der Kirche und begaben sich unter Vorantritt der Geistlichkeit, sowie der Choristen im feierlichen Zuge nach dem neuen Friedhof, woselbst Herr Ostapfarrer Birker die Weiherede hielt. Diese umrahmten Gefänge des Kirchenchores. Im Anschluß an die erhebende Feier fand eine Besichtigung der neuen Friedhofsanlage statt. Dieselbe soll nach den Plänen des Herrn Architekten Randler in Dresden-Alois gehalten werden und sich den modernen Anforderungen der Friedhofsanstalt anpassen. Ein schlichtes Weidenholzkreuz, errichtet auf einer Steingrotte, zielt als Wahrzeichen der Christenheit den Mittelpunkt des neuen Gottesackers, der von noch anzupflanzenden Baumgruppen und bereits schon vorhandener Fichtenumzäunung ein würdiges Aussehen erhalten soll.

Ripsdorf. Zur Beruhigung der hiesigen Einwohner wird es beizutragen, daß die in voriger Woche verübten Einbrüche bei Laubert und Budisch aufgeklärt sind. Es handelt sich um einen 18jährigen Menschen, welcher früher in dieser Gegend in Stellung war und in Dresden bei abermaligem Einbruch festgenommen wurde. Durch seine Festnahme und nun zu erfolgende Aburteilung wird er wohl auf längere Zeit keine Gelegenheit finden, wieder hier Beunruhigung hervorzurufen.

Großhölza. Am morgenden Sonntag veranstaltet das Lehrerkollegium mit den Schülern eine Wohltätigkeits-Aufführung, zu der die Vortragsfolge ganz besonders mit Gesängen und Deklamationen zusammengestellt wurde. In anbetrachtl. des guten Zweckes erscheint ein recht zahlreicher Besuch sehr zu empfehlen.

Wilsdorf. Am vergangenen Sonntage fand eine Wiederholung der Wohltätigkeitsaufführung statt. Sie war, trotzdem in den Nachbarorten auch Veranstaltungen getroffen waren, noch gut besucht. Alle Mitwirkenden lösten ihre Aufgabe vortrefflich und vieler Beifall wurde gesendet.

Dresden. Am 28. April findet eine außerordentliche Versammlung von Sachsens Militärvorstand statt, in der die Neuwahl eines Bundespräsidenten vorgenommen werden soll.

Die Reformations-Dankspende für den evangelischen Landespressverband im Königreich Sachsen hat bisher rund 53 000 M. erreicht.

Freiberg. Das Igl. Schwurgericht verhandelte am Freitag in der Strafsache gegen die Maltese Marie Auguste Julie verm. Weber geb. Sünder aus Hannover, gegen die landwirtschaftliche Arbeiterin Martha Halda verehel. Kempe geb. Wolf aus Rastau, gegen den Wirtschaftsbesitzer Gu tao Hermann Kempe aus Schönfeld bei Frauenstein und gegen den Postboten Hubert Martin Glöckner in Ripsdorf wegen Verleitung und Beihilfe. Bei der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

— Vom Igl. Landgericht wurde der Schmiede-

lehrling Bruno Paul Böhme in Großhölza wegen schweren Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Wilsdorf. Um den Mangel an Kleinwohnungen zu beseitigen, stellte unser Gemeinderat der Bezirksförderungs-gesellschaft Hölza ein 7000 Quadratmeter großes, schön gelegenes Gelände zur Bebauung mit Kleinwohnungen gütlich zur Verfügung. Außerdem hat der Rat für die darauf zu errichtenden Häuser die Befreiung von der Gemeindegrundsteuer ausgesprochen.

Kirchen-Nachrichten.

Sonntag Palmaram den 24. März 1918.
Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Konfirmation.

Rechte Nachrichten.

Deutscher Abend-Kriegsbericht.

Berlin, 22. März, abends. (Amlich.)

Die Erfolge des gestrigen Tages in den Kämpfen zwischen Arras und La Fère wurden in Ausführung unseres Angriffes erweitert.

16 000 Gefangene, 200 Geschütze wurden bisher gemeldet.

Vor Verdun blieb der Feuerkampf geistert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ein amerikanischer Friedensfühler?

Bern, 21. März. Die „Central News“ melden aus New York: Der amerikanische Senat habe Wilson eingeladen, nochmals die Frage zu prüfen, ob sich die Verhältnisse in Europa nicht zugunsten eines raschen Friedensschlusses gewendet hätten. Wilson erklärte, er sei auch von England zu diesem Schritt veranlaßt worden. England überlasse Amerika die Freiheit des Entscheidens. Zum Zwecke einer gründlichen Information über die europäische Lage hat Wilson ein Mitglied der Regierung, zwei Senatoren und den Oberst House eingeladen, sich unverzüglich nach Paris zu begeben.

Frankreichs Reserven an der Front.

Laut Zürcher Blättern meldet „Corriere della Sera“ aus Paris, der Kriegsminister habe befohlen, daß der Jahrgang 1900 des Depots an die Front gebracht werde. Clemenceau und die militärischen Vertreter der Alliierten begeben sich am Dienstag ins Hauptquartier.

Italien vor einer Katastrophe.

Lugano, 22. März. Italienische Ueberläufer erklären, Italien stehe vor Ereignissen, deren Folgen schwer und unübersehbar seien. Das Land stehe vor einer offiziellen Katastrophe. Die Stimmung im Volke und in der Armee sei äußerst gedrückt, die Presse stehe unter drückender Zensurkontrolle. Sofern die erwartete deutsch-österreichische Offensive gegen Italien erfolgreich sein würde, könnte deren Widerstand im ganzen Lande verhängnisvoll werden. Da augenblicklich ganze Truppen von Soldaten ihre Hilfe in der Fahnenflucht suchen, seien die Grenzüberwachungsmaßnahmen bedeutend verschärft worden. Ein großer Teil der Flüchtlinge falle den Regeln der Grenzwahe zum Opfer.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Rom, 22. März. Da Kriegsminister Alfieri den Wunsch geäußert hat, ein Kommando an der Front zu übernehmen und dringend auf seinem Wunsche bestand, hat der Ministerpräsident dem König vorgeschlagen, das von Alfieri eingereichte Entlassungsgesuch anzunehmen. Durch Erlass vom 20. ds. Mts. wird Senator General Bagtrio Zappalini zum Kriegsminister ernannt.

Beschlagnahme der holländischen Schiffe in England.

Amlich wird aus dem Haag gemeldet: Laut einem am 21. März abends dem Ministerium des Äußern vom holländischen Gesandten in London zugegangenen Telegramm hat die britische Regierung als Antwort auf die Mitteilung der niederländischen Regierung über die Bedingungen, unter denen sie bereit ist, den niederländischen Schiffen die Fahrt in die gefährliche Zone für die assoziierten Länder zu erlauben, bekanntgegeben, daß die veränderten Bedingungen inzwischen sofort mit der Beschlagnahme der Schiffe beginnen werden.

Die Bestätigung der erfolgten Beschlagnahme.

Aus dem Haag wird berichtet: Am Donnerstag ist kurz vor 2 Uhr im Ministerium des Äußern die Bestätigung der Reuterdepesche aus Washington über die Beschlagnahme der holländischen Schiffe in den Vereinigten Staaten eingetroffen. Das auswärtige Amt hatte kurz vorher der Presse mitgeteilt, daß irgendwelche amtliche Mitteilung über die Ablehnung der holländischen Note oder die Beschlagnahme der Schiffe noch nicht eingetroffen ist.

Wettervorhersage.

Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, keine erheblichen Niederschläge.

Sparrasse Dippoldswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag des Monats von 1/2—1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 1/9 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 1/9 bis 2 Uhr.

* Der Rauchberggiftung erliegen ist in Tilsit Frau Landgerichtsrat Mirsch, die bei einem Wohnungsbrande durch mutiges Vorgehen der Feuerwehr aus der Erstzündungsgefahr gerettet wurde.

* Aus dem städtischen Schlachthaus in Rattowitz sind große Mengen ausländischen Specks im Werte von 20 000 Mark gestohlen worden.

Wilson hat zugegriffen.

Der Rechtsbruch ist vollendet.

Am Mittwoch abend hat der Marine-Sekretär Daniels gemäß der Proklamation des Präsidenten Wilson den Schiffahrtsbehörden in sämtlichen amerikanischen Häfen befohlen, die dort liegenden niederländischen Schiffe zu beschlagnahmen.

Die Ausführung.

Reservemannschaften der amerikanischen Kriegsmarine haben auf Befehl der Washingtoner Regierung 38 holländische Schiffe übernommen. Die holländischen Kapitäne haben, da sie seit mehreren Tagen auf ein solches Vorgehen vorbereitet waren, nicht protestiert.

Ein Teil der holländischen Mannschaften wird auf den Schiffen beschäftigt werden, andere werden, wenn sie es wünschen, in Amerika behalten werden und von der amerikanischen Regierung ihren Lohn ausbezahlt bekommen. Die Seeleute, die nach Holland zurückkehren wünschen, werden so rasch wie möglich dorthin befördert werden.

Das amerikanische Schiffsamt befahl, einen Teil des niederländischen Schiffsraums zur Verfenbung von Lebensmitteln zu benutzen. Außerdem ordnete es an, daß Weizen in Säcken verpackt in Kajüten und Kabinen sowie in jedem nicht benutzten Winkel der früheren Passagierdampfer untergebracht werden solle.

Wilson nicht aus erster Freundschaft.

Man traut seinen Augen nicht, wenn man liest, mit welchen verlogenen Redensarten Wilson seinen schamlosen Rechtsbruch gegenüber Holland zu beschönigen sucht. Das Depeschendebureau „Central News“ schreibt: Wilson erklärte, daß die Vereinigten Staaten, wenn sie in dieser Krise von dem Recht über das in amerikanischen Gebieten befindliche fremde Eigentum Kontrolle auszuüben, Gebrauch machen, gegenüber Holland nicht ungerecht handeln, und daß die Art, wie von diesem Recht Gebrauch gemacht werde, ein Beweis dafür sei, wie ernst die Freundschaft, die die Vereinigten Staaten für Holland hegten, aufgefaßt werde. Zum Unrecht auch noch die Verhöhnung!

Holland wehklagt.

In einem Artikel mit dem Titel „Der Raub der holländischen Schiffe“ schreibt das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ über die erfolgte Beschlagnahme der niederländischen Schiffe: „Unser Volk hat deutlich zu erkennen gegeben, wie seine Wahl ausgefallen sein würde; sie wäre auf eine entschiedene Weigerung hinausgelaufen. Die Regierung hat anders gehandelt, und die Alliierten haben sich geweiigt, auf ihre Bedingungen einzugehen. Es steht den Alliierten jetzt vollkommen frei, ob sie uns Getreide liefern und unsere Schifffahrt nach den Kolonien verhindern wollen oder nicht. Auch wenn sie mit der Regierung handelsmäßig geworden wären, wäre es fraglich gewesen, ob sie sich diese Freiheit nicht herausgenommen hätten. Denn Abmachungen und internationale Verträge sind, wenn die Kriegsnötwendigkeit das wünschenswert erscheinen ließ, doch fortwährend geändert worden.“ Das Blatt weist dann darauf hin, daß die moralische Pflicht, den internationalen Handelsverkehr auch im Kriege aufrecht zu erhalten, für die Alliierten auch weiterhin bestehen bleibt, und erinnert zum Schluß daran, daß Holland für die englischen Austauschgefangenen, die die Gastfreundschaft des Landes genossen, bisher keine Lebensmittel erhalten hat. Es sei gut, Amerika und England daran zu erinnern.

Bolschewiki-Besuch in Berlin.

Die Bolschewiki-Herrschaft in Rußland besetzt sich.

Eine russische Friedensabordnung zur Ueberbringung des vollzogenen russischen Friedensprotokolls und zur Entgegennahme des deutschen Protokolls ist in Berlin eingetroffen. Die Mitteilungen der Abgesandten suchen den Eindruck zu erwecken, als ob Lenins Herrschaft durchaus festgestellt sei. Sie widersprechen entschieden der Behauptung, daß Lenins Stellung erschüttert sei und daß in Petersburg und Moskau Unruhen ausgebrochen sein sollen. In beiden Städten herrsche die vollste Ruhe, und Lenins Stellung sei gesicherter denn je. Von Bedeutung ist, was sie über die Sitzung des Sowjetkongresses, in der der deutsch-russische Friedensvertrag ratifiziert wurde, erzählten. Die Beratungen dauerten drei Tage, und zwar am 14. 15. und 16. März; jedesmal von 8 Uhr abends bis 11 Uhr abends. Sie wurden von dem Vorsitzenden der Partei der Bolschewiki, Swerdlow, geleitet und nahmen einen ruhigen Verlauf. Die Volksvertreter nahmen die Mitteilung von dem Friedensvertrag ohne Erregung entgegen.

Die Bolschewiki, mit denen wir den Russenfrieden schließen, haben nach Revolutionen in der Weltgeschichte manche Vorbilder gehabt. Aber alle diese Vorbilder sind schnell an der eigenen Maßlosigkeit zugrunde gegangen.

Die Lenin-Leute müssen die ganze soziale Struktur des Landes umgestalten: die Verteilung der Ländereien und die Neuordnung des Industriebesens. Das alles muß geschehen mit Hilfe eines aus seinem faulen Bureaukratenwesen aufgeschreckten, und darum in höchsten Grade widerspenstigen Beamtentums, und unter Oberleitung von Leuten, die auf derartig weittragenden Wirken nicht eingestuft sind und darum in schwindigen Tagen oft schlaftrunken müssen. Unter solchen Umständen würde ein Verbleiben der Bolschewiki in der Macht jeglicher weltgeschichtlichen Erfahrung zuwiderlaufen.

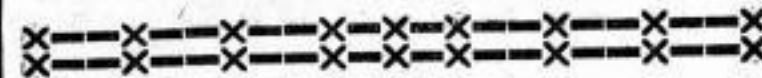
Warnmeldungen der Wegner.

Der Korrespondent der „Telegr.-Union“ erzählt: Auf Anregung und Veranlassung des Petersburger Ex-ambassadors wurden einige Offiziere des Brodtrahmens-

und des **Wolfs**...
Soldaten zu Angewandten gegen die...
Behörden aufheben und sie zu gegenwärtigen...
Zwecken ausnutzen wollten. Die Lage in Petersburg
ist seit einigen Tagen sehr gespannt und man befürcht
tet, daß die entlassenen Truppen ihre noch nicht abge
lieften Waffen gegen die roten Garbisten wenden
werden.

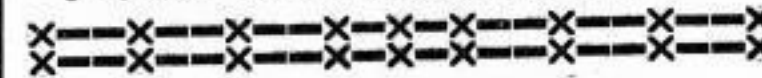
Die Republik Kaukasus.

Die Regierung des Kaukasus erließ an die im Be
reiche der kaukasischen Republik befindlichen russischen
Truppen ein Manifest, in dem gesagt wird, daß in Groß
russland sich überhaupt keine Regierung mehr befindet,
weilwegen das kaukasische Kommissariat die Verwaltung
des Landes übernehme und alle im Kaukasus befind
lichen Truppen dieser Verwaltung unterordne. Munition,
Waffen und alle russischen Regierungsgebäude
werden als Staatseigentum der Republik Kaukasus er
klärt. So soll es bleiben, bis die konstituante sich über
die Regelung der Angelegenheiten, die den Kaukasus
betreffen, ausgesprochen haben wird.



Löscht die Jackel des Krieges durch die 8. Kriegsanleihe!

Dein Todfeind lacht, wenn du nicht zeichnest!
Es ist vaterländische Pflicht, Kriegsanleihe zu
zeichnen. Niemand darf sich ihr entziehen!



Der Krieg zur See.

Der englische Bericht:

Die britische Admiralität teilt mit: „Der Vizead
miral von Dover berichtet, daß es heute (Donners
tag) vormittag zwischen 4 und 5 Uhr bei Din
kirchen zu einem Torpedojägerkampf kam.
Zwei britische und drei französische Torpedojäger ge
rieten mit einem Torpedojägergeschwader, das Din
kirchen 10 Minuten lang beschossen hatte, ins Gefecht.
Der Vizeadmiral von Dover meldet, er glaube (!!),
daß zwei feindliche Torpedojäger und zwei feindliche
Torpedoboote versenkt wurden. Ueberlebende von zwei
feindlichen Torpedoboote wurden aufgefischt. Keine
Fahrzeuge der Alliierten wurden versenkt (!).
Ein britischer Torpedojäger wurde beschädigt, vermochte
aber, den Hafen zu erreichen. Die britischen Verluste
sind gering; die Franzosen hatten keine Verluste.“
Man lese dazu den deutschen Bericht.

Englands „Hilfsquellen sind erschöpft“.

Die harte Bedrängnis der englischen Kriegsindu
strie schildern drei neue erfreuliche Nachrichten des
„Daily Telegraph“ vom 1. 3., der „Daily News“ und
„Leader“ und der „Times“ vom 5. 3. Unterstaatssekre
tär Kellaway teilte im Parlament mit: Einschränkung
in Munitionsbeschaffungsum werden die teilweise oder
vollständige Schließung gewisser Kriegsbedarfsfabriken
nötig machen.“ 8000 MunitionsarbeiterInnen seien be
reits entlassen, weitere bedeutende Entlassungen sowie
Kürzung der Arbeitszeit ständen bevor und bereiten
den Gewerkschaften große Sorge. Ueber die Gründe
dieser auffälligen Maßnahmen verlautet nichts, und
man würde im Ungewissen tasten, wenn nicht wieder
der redselige Herr Churchill am 11. 1. im amerikanischen
Frühstücksklub aus der Schule geplaudert hätte: „Un
sere Hilfsquellen sind erschöpft, unsere Heimstätten von
Sorgen durchfurcht, unsere Industrie, Finanzen und
Einrichtungen im Tüdel des Weltkrieges zusammenge
schmolzen. Kommt uns zu Hilfe! Kommt schnell! Bant
Schiffe, bringt Einfuhr, lieber von fertigen Erzeug
nissen als von Schiffsraum verschlingenden Rohstoffen!
Wir wollen lieber Stahl statt Erz befördern, Granaten
statt Stahl!“ Also Mangel an Schiffsraum ist der
Grund für die Einschränkung der englischen Munitions
erzeugung. Eine bessere Bestätigung der Erfolge unse
res U-Bootkrieges können wir uns nicht wünschen.

Vorbereitungen zum Endkampf.

Der englische Bericht vom 21. März, morgens,
lautet: Der Feind eröffnete heute früh kurz vor Tages
anbruch eine schwere Beschließung gegen unsere ganze
Front von der Nachbarschaft von Verdun im südlich St.
Quentin bis zur Scarpe. Erfolgreiche Vorstöße wur
den von uns heute nacht in der Nähe von St. Quentin
ausgeführt. 13 Gefangene und 3 Maschinengewehre
wurden von unseren Truppen eingebracht.

Die Dreiwochenbente.

An der Westfront wurden vom 1. bis 20. März
2600 Mann, darunter über 70 Offiziere und zwei Ba
tallionsfähnen, gefangen genommen. Nach bisherigen Mel
dungen sind 102 Flugzeuge und 21 Fesselballone der
Gegner abgeschossen. Gegen 40 Maschinengewehre und
20 Schnellabgewehre wurden erbeutet.

Wie die Amerikaner große Worte machen.

In den Kriegsberichten der Vereinigten Staaten
vom letzten Sonntag heißt es u. a.: „Während die
feindlichen Vorbereitungen für eine Offensive im Westen
nicht nachlassen, wird es mehr und mehr offensichtlich,
daß der Feind diese Offensive nur beginnen wird,
wenn er durch die Forderungen der allgemeinen stra
tegischen Lage gezwungen wird, dies zu tun. Während
frische deutsche Divisionen, den Meldungen zufolge,
an der Westfront ankommen, ist es wichtig zu be
merken, daß die Dichtigkeit der feindlichen Streitkräfte

einen Punkt erreicht hat, über den es unmöglich ist, hin
auszukommen. Die Streitkräfte der Vereinigten Staa
ten sind stetig in Aktion gewesen. Sie halten jetzt
Schützengräben an fünf verschiedenen Punkten der fran
zösischen Front besetzt.“

Wenn es auf große Worte und sensationelle Mel
dungen anläßt, dann hätten die Amerikaner den Be
währungsnachweis für den Krieg erbracht. Aber
Worte machen nützt heute nichts mehr, und an
Taten, die den Franzosen bisher wirklich imponiert
hätten, fehlt es gänzlich.

Politische Rundschau.

— Berlin, 22. März 1918.

„Verhaftungen „Unabhängiger“. Am Mittwoch
wurde der Vorsitzende der Leitung der Unabhängigen
sozialdemokratischen Partei in Leipzig, Richard Pi
pinski, verhaftet. Er steht unter dem Verdacht der
Teilnahme an der Verbreitung der Streikflugblätter,
wegen denen bereits eine Anzahl Mitglieder der Unab
hängigen Partei, unter ihnen die Stadtverordneten
Windisch, Dieze und Kurze, in Haft genommen worden
sind.

„Deutschland und Dänemark. Die dänische Blät
ter melden, haben die seit einiger Zeit zwischen den
Vertretern Dänemarks einerseits und den Vertretern
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns andererseits ge
flogenen Unterhandlungen über den gegenseitigen Aus
tausch von Waren in den kommenden vier Monaten zu
einem günstigen Abschluß geführt. Das Ergebnis war
die Fortsetzung des Warenaustauschs zwischen den ge
nannten Ländern in unverändertem Umfang. Deut
scherseits soll namentlich Kohle, Eisen und Stahl ge
liefert werden.

„Gegen ein gleiches Wahlrecht in Lippe-Deimold.
Im Landtage des Fürstentums Lippe wurde der von
den Fortschrittler gestellte und von dem Landtags
abgeordneten Stärkin begründete Antrag auf Einfüh
rung des gleichen Wahlrechts mit den Stimmen der
Konserverativen und Nationalliberalen mit knapper
Mehrheit abgelehnt. — Dieselbe Mehrheit brachte
auch den Antrag auf Einführung der Erbschafts
steuer zu Falle.

„Verschärfung des Kuppelci-Paragrafen. Der
Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik nahm in
seiner Donnerstagssitzung einstimmig die in dem Ge
setz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorge
schlagene Abänderung des Paragr. 180 des Strafgeset
zbuches (Kuppelci-Paragraf) an, nach der ein Paragr.
180 a eingefügt wird, des Inhalts, daß Paragr. 180
keine Anwendung finden soll auf das Gewähren von
Wohnung an Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet
haben, wenn damit weder ein Ausbeuten der Per
son, der die Wohnung gewährt ist, noch ein Anhalten
dieser Person zur Unzucht verbunden ist. Ueber diese
Fassung der Regierungsvorlage hinaus wurde dem Aus
schuß auch das Anwerben gleichgestellt.

„Doch noch eine Strafverfolgung Dichtnowsky?
Wie gemeldet wird, ist die Frage der Strafverfolgung
des Fürsten Dichtnowsky noch keineswegs endgültig ent
schieden. Es wird erwogen, ob sich ein Disziplinarver
fahren gegen den Fürsten einleiten ließe, sei es in seiner
Eigenschaft als ehemaliger Reichsbeamter, sei es in
seiner Eigenschaft als Offizier. — Aus Anlaß der Be
schlagnahme der Dichtnowsky'schen Broschüre in Berlin
ist gegen die Geschäftsführerin des Bundes „Neues Va
terland“, Fr. Elise Bruch, Anklage vom Kriegsgericht
erhoben worden. Buchhändler Hente ist nur als Zeuge
vernommen worden; ihm soll der Inhalt der Broschüre
nicht bekannt gewesen sein. Daß er an der Verbreitung
mitgewirkt hat, bestreitet er nicht.

Deutscher Reichstag.

Der 15-Milliarden-Kredit endgültig angenommen.

— Berlin, 22. März 1918.

Die 15-Milliarden-Kriegskreditvorlage wurde heute
in dritter Lesung gegen die Stimmen der unabhängigen
Sozialdemokraten angenommen.

Zunächst gab's

keine Anfragen.

Auf die des Abg. Dr. Doormann (Sp.) wegen der
Flucht der französischen Fliegeroffiziere Garros und
Marshall legte ein Vertreter des Kriegsministers dar,
welche Maßnahmen zur Ueberwachung der Gefan
genenlager getroffen sind, und fügte hinzu, bei der
großen Zahl der Gefangenen und namentlich bei der
notwendigen Einschränkung des Bewachungswesens ist
eine vollkommen sichere Bewachung nicht möglich. Im
vorliegenden Falle ist den Gefangenen aber bei ihrer
Flucht verbrecherische Beihilfe geleistet worden. Die
Untersuchung ist eingeleitet, aber noch nicht abgeschlos
sen, ihre Ergebnisse werden verwertet werden, um
künftigen Flüchtlerversuchen vorzubeugen.

Ferner antwortete Generalmajor v. Brisberg auf
eine Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meinungen: Die
augenblickliche Lage gestattet nunmehr, die

Entlassung des Jahrgangs 1869

durchzuführen. (Beifall.) Sie wird im Laufe des Mo
nats April erfolgen. Ueber die Entlassung des Jahr
gangs 1870 kann eine Entscheidung zurzeit noch nicht
getroffen werden.

Darauf wurde das
Staatsnotgesetz
ohne Erörterung in zweiter und dritter Lesung ange
nommen. Es folgte die Beratung des
neuen 15-Milliardenkredits.

Abg. Ebert (Soz.): Ich betone nochmals, daß die
Reichsregierung den Willern in Polen, Litauen und
Kurland das Recht zugesichert hat, die künftige Ge
staltung ihres Schicksals selbst zu bestimmen. Im Westen
sind leider noch keine Ausichten auf Frieden vorhan
den. Wir begrüßen es, daß der Kanzler auf die Let
zige Wilsons eingegangen ist und sich zu einer Aus

sprache mit der belgischen Regierung bereit erklärt hat.
Eine Antwort ist aber weder von Wilson noch von der
belgischen Regierung erfolgt. Dagegen haben die
Staatsmänner der Entente sich für die Fortsetzung des
Krieges erklärt. So befindet sich unser Land nach dem
Westen hin immer noch in der Verteidigung gegen
Feinde. Wir werden deshalb die geforderten Kriegs
kredite bewilligen.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Wir hätten sachlich
dem Vorredner in manchen Punkten zu widersprechen,
besonders auch hinsichtlich dessen, was er über Polen,
Litauen und Kurland gesagt hat. Wir sind aber der
Meinung, daß es in dieser Stunde besser gewesen
wäre, die Kriegskredite ohne Aussprache zu bewilli
gen. (Beifall rechts.) Wir lassen uns daher auf Ein
zelheiten nicht ein, wir stimmen der Kreditvorlage zu.

Abg. Bernheim (U. Soz.) verliest eine langatmige
Erklärung seiner Partei gegen die Vorlage.

Darauf wurden die Kriegskredite gegen die Stim
men der U-Sozialisten endgültig angenommen.

Aus aller Welt.

„Brandkatastrophe in Ungarn. In Rescanay
(Ungarn) brannte ein großes Fabrikgebäude der öster
reichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft voll
ständig nieder. Das Feuer entstand durch Kurzschluß.
300 Arbeiter konnten glücklicherweise aus der bren
nenden Fabrik noch befreit werden. Der Schaden wird
auf vier Millionen Kronen geschätzt.

„Familienmord im Wahnstun. Eine furchtbare
Tat beging, wahrscheinlich in einem Anfälle von Ge
istesgestörtheit, der Bäcker Paul Behr in der Berg
straße 58 zu Neudöln. Der Mann war als Militär
bäcker zum Heeresdienst eingezogen und in Danzig
beschäftigt. Er wurde dann aber bis zur Entlassung
beurlaubt. Freitag morgen ging er mit seinen beiden
Kindern, einem achtjährigen Sohn Paul und einer
fünfjährigen Tochter Elise die Treppe hinauf bis zum
fünften Stock und warf beide aus dem Bodensfenster
auf den Hof hinab. Dann sprang er selbst nach. Alle
drei blieben tot liegen. — Behr war verheiratet; er
lebte in guter Ehe, seine Nachbarn haben von irgend
welchen Zerwürfnissen nie etwas bemerkt. Seine Frau
und ein kleines Kind waren zur Zeit der Tat in
der Wohnung.

„Der Dieb als Gärtner. Die städtische Massen
speisung in Ralmö hat ihren Betrieb einstellen müssen,
da fast das ganze Personal wegen Lebensmittel
diebstahls verhaftet worden ist. Vor kurzem waren zwei der
Angestellten wegen Diebstahls entlassen worden, die
übrigen erklärten sich mit ihnen solidarisch. Sie streik
ten und versuchten noch einen Sympathiestreik der
Bäcker in Szene zu setzen. Jetzt kennt man den Grund
für diese Sympathie!

„Neue finnische Briefmarken. Finnland hat die
russischen Briefmarken, die es bisher benutzte, für ent
wertet erklärt und sie durch nationale Marken, die mit
dem Landeswappen geschmückt sind, ersetzt. Sie zeigen
einen großen, zum Sprung bereiten Löwen auf einem
mit fünf Sternen (die fünf Staaten des neuen Landes)
besetzten Grunde. Das weiße Oval des Markenbildes
ist umgeben von einer Wellenlinie, auf der der Mar
kenwert und das Wort „Finnland“ zu lesen sind.

„Die Schmugglerkämpfe nehmen an Schärfe zu.
In Benlo und in Benfeld wurden zwei hollän
dische Grenzposten von Schmugglern im Kampf
getötet. Der eine erhielt mit einer gefüllten De
flasche einen Schlag über den Kopf, an dessen Folgen
er starb. Der andere wurde von Schmugglern mit
seinem eigenen Gewehr erschossen. In Stechholzen
wurde ein Schmuggler, der auf Anruf nicht stehen
blieb, von einem holländischen Zollbeamten erschossen.

„Von einer Granate zerrissen. In Hemmig bei
Saarburg fanden zwei Schüler eine Handgranate. Der
junge Schüler, Sohn des Zollansehers, steckte die Gra
nate in die Tasche und kümmerte sich nicht weiter
um den gefährlichen Gegenstand. Der Zufall wollte,
daß er auf den Boden fiel, worauf die Granate
explodierte. Der leichtfertige Junge wurde in Stücke
zerrissen und war sofort eine Leiche, während sein
Kamerad tödliche Wunden erhielt, denen er einige
Zeit nachher zum Opfer fiel.

„Ein guter Magen. Eine Frau in Giersdorf im
Niesengebirge verfrachtete, um sich langsam umzubrin
gen, innerhalb drei Wochen eine größere Anzahl von
Stednadeln. Die ersten Versuche gelangen ihr ohne Be
schwerden; der letzte verursachte ihr aber solche Schmer
zen, daß sie ärztliche Hilfe im Krankenhaus zu Wars
brunn in Anspruch nehmen mußte. Inzwischen haben
die Schmerzen wieder nachgelassen, und die Frau ist
aus dem Krankenhaus, ohne daß man an ihr etwas
Ausrichten konnte, entlassen worden.

„Kali-Sonderzüge. Der Preussische Eisenbah
minister teilte dem Reichstag mit, daß im Interesse
der rechtzeitigen Ackerbestellung in der nächsten Woche
bei der Wagenstellung Düngemittel vor allen anderen
Artikeln — sogar vor Getreide und Lebensmitteln —
bevorzugt werden. Die Kaliwerke der Bezirke Magde
burg und Hannover erhalten Sonderzüge für die Be
sorgung von Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Ol
denburg und Nordhannover.

„Geistesgegenwart. In großer Gefahr schwebte
am Sonnabend ein auf der Bahnstrecke unweit Dasse
stehender Munitionszug mit 36 Wagen. Die Lo
komotivführer dieses Zuges hielten kurze Rast und
sahen nicht, wie aus einem Wagen helle Flammen er
schlugen. Erst ein Beamter, der auf einer Rangier
maschine vorbei fuhr, bemerkte die Gefahr, koppelte den
Wagen los, fuhr damit auf die freie Strecke und
rettete so den Zug. Der brennende Wagen konnte
ebenfalls gelöst und so unabsehbare Unheil vermei
den werden.

„Ein vielseitiger Mensch muß jener betriebsame
Erdenbürger sein, der im „Berliner Stadtanzeiger“ in
teressantes Inzerat erklärt: „Gutbezahlte, möglichst in
effiziente, wenn auch anstrengende Beschäftigung sucht be
kannter Schauspieler vom Berner Stadttheater, ab Mal

1918. Befagter Schauspieler verfügt über angenehmes
 leuhere, humanistische u. akademische Bildung, ist in
 Musik, im Reiten, im Motor- und Kraftwagenfahren
 ausgiebig geübt, war bereits in folgenden Berufen er-
 folgreich tätig: als Elektrotechniker, Kutscher, Pianist,
 Chauffeur, Sprachlehrer, Weltreisender, Koch, Hausdies-
 ner, Artist, Gesellschaftler, Reisebegleiter, Detektiv, Va-
 densohn, Kellner, Dienstmann und anderen aufregen-
 den und abenteuerlichen Betätigungen." — Wenn der
 Mann so vielseitig ist, warum meldet er sich dann nicht
 als — Freiwilliger an die Front.

Kleine Neuigkeiten.

Ein Pfennig-Scheine hat die Stadtge-
 meinde Elstertal ausgegeben, um dem Mangel an Pfenn-
 igen abzuwehren.

JOHN BULL & CO
NIEDERLAGEN.
*Handmüllan
 Gallipoli
 Tälchen
 Dänische
 Die Offensiv*
 E R E Y

 Geschäftsanzettel

**England,
 das grosse Geschäft, und
 das Verzeichnis der
 Niederlagen**

„Buxen“-Heftpflaster, gel. gef., Brief 10 Pf., in Drogerien etc.

**Geschnitten
 und Arbeiter**
 zum sofortigen Antritt sucht
Otto Straube Nachf.,
 Sägewerk, Schmiedeberg.

Besseres
Hausmädchen
 für jetzt oder später zu mieten
 gesucht. Wo, zu erfahren
 in der Geschäftsstelle d. Bl.

Arätiges, solides
Hausmädchen
 für besseren Willen Haushalt
 in Blasewitz für 1. April
 oder später gesucht. An-
 gebote unter F. 195
 Ripsdorf, Villa Waldburg.

Fleissiges,
 zuverlässiges
Mädchen
 zu kinderlosem Ehepaar in
 Dresden gesucht. Auskunft
 erteilt **Kuhfarn, goldne Sonne**
 Dippoldiswalde.

**Schlacht-
 pferde**
 kauft zum höchsten Preis
Herrn. Scharfe. Tel. 80.
 Im Notfall sofort zur Stelle.

Gänsebruteier
 verkauft Fleischmehlfabrik.
 Montag den 25. März
 sind zu **Sellerie, Wohl-
 rabi, Möhren** in Elend.

**Schlesische
 Rotklee-
 saat**
 empfiehlt
Louis Schmidt.

Kleine Wohnung
 zu vermieten.
Kreitzerer Platz 229.
 Deutscher, großer
Schäferhund
 entlaufen.

**Dippoldiswalder Steuer-
 markte 1917. Name „Toll“.**
 Gegen Belohnung abzu-
 geben oder seinen Aufent-
 halt zu melden: **Hotel**
 „**Walddöhlle**“, Oberbären-
 burg.

Mehrere
**Arbeits-
 mädchen**
 werden zu möglichst sofor-
 tigem Antritt gesucht
Rud. Köster & Co.,
 Naundorf bei Schmiedeberg.
 Dübelnägeln, Fischband-
 stifte, gestauchte Tischler-
 nägel, Schloß- u. Band-
 Nägel
 empfiehlt **Carl Heyner.**

Ein
**Zweifamilien-
 Bohnhaus**
 mit Nebengebäude und
 1800 qm Gartenland ist
 preiswert bei mäßiger An-
 zahlung in Schmiedeberg
 durch Baumeister Schröder
 in Naundorf zu verkaufen.
 Ein Paar schwere
 belgische Zabralle Pferde
 1 starkes Holsteiner, 3 Jhr.
 altes Pferd sowie 2 Kohlen,
 1 und 2 Zabr alt
 habe preiswert zu verkaufen
G. Käpfer, Hainsberg.

**Für
 Schlacht-
 pferde**
 je nach
 Qualität bis zu Mark 1000.
 Kaufe auch nach Lebendge-
 wicht. Bei Unglücksfällen
 Transportwagen sofort zur
 Stelle! **Bruno Ehrlich,**
 Hofschlächtere u. Speisehaus
 „zum mäden Hof“, Deuben
 b. Dresden. Telefon Amt
 Deuben 74.

Obstbäume
 Stachelbeer-, Johannisbeer-
 u. Himbeersträucher, Erdbeer-
 pflanz, imp. **Martin Philipp.**

Zement
 im ganzen und einzelnen
 ohne behördliche Beschei-
 nigung stets erhältlich bei
A. Diebel,
 Bahnhofstraße.

Bekanntmachung.
 Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einschätzung
 zur Einkommen- und Ergänzungssteuer den Beitragspflich-
 tigen bekannt gemacht worden sind, werden gemäß § 46
 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28
 des Ergänzungssteuer-Gesetzes vom 2. Juli 1902 alle Per-
 sonen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen
 aber die Steuerzettel nicht haben beändigt werden können,
 aufgefordert, sich wegen Mitteilung der Einschätzungser-
 gebnisse bei der Ortssteuereinnahme zu melden.
Johnsbach, den 23. März. Der Gemeindevorstand.

Handelsschule Dippoldiswalde
 (28. Schuljahr).



Die Aufnahme in der
Abteilung A
 (kaufmännische)
 findet
 Mittwoch den 10. April
 nachmittags 1 Uhr
 im Bürgerschulgebäude, 2.
 Stockwerk, Zimmer 9, statt.
 Mitzubringen ist das Schul-
 entlassungszeugnis.
 Die Unterrichtszeiten liegen
 im Anschluß an die Züge,
 um auch den auswärtigen Schülern und Schülerinnen
 Gelegenheit zum Schulbesuche zu geben. Anmeldungen
 nehmen jederzeit entgegen
 Fabrikbesitzer **Rudolf Reichel,**
 Vorstand des Handelsschul-
 konsortiums. **Direktor Ebert,**
 Leiter d. Handelsschule.

Gewerbeschule Dippoldiswalde
 Die Aufnahme der neuereintretenden Schüler findet
 Montag den 8. April nachmittags 1 Uhr
 im Bürgerschulgebäude, 2. Stockwerk, Zimmer 9, statt.
 Mitzubringen ist das Schulentlassungszeugnis. Die Unter-
 richtszeiten liegen im Anschluß an die Züge, um auch
 den Auswärtigen Gelegenheit zum Schulbesuche zu
 geben. Anmeldungen nehmen jederzeit entgegen
 Schmiedemeister **Mendo,**
 Vorsitzender des Schulaus-
 schusses. **Direktor Ebert,**
 Leiter der Gewerbeschule.

Der Bezirksarbeitsnachweis Dippoldiswalde
 am Markt 50, (Telephon Nr. 106), Nebenstelle des Zentral-
 Arbeitsnachweises für den Bezirk der Kreis-hauptmann-
 schaft Dresden, vermittelt männliche u. weibliche Arbeitskräfte
 jeder Art f. Arbeitgeber u. Arbeitnehmer völlig kostenlos.
 Regere Benutzung empfohlen. **Der Bezirks-Arbeitsnachweis.**
 Beim Bezirksarbeitsnachweis befindet sich auch die
 Hilfsdienstmeldestelle und die Frauennarbeitsmeldestelle
 für den amts-hauptmannschaftlichen Bezirk, ebenso ist ein
 besonderer Arbeitsnachweis für Kriegeschädigte bei
 dem Bezirksarbeitsnachweis eingerichtet.

**1 Waggon Speisefalz
 1 " Viehfalz
 1 " Zement**
 treffen ein bei
Hentzer, Höckendorf.
 Hierzu eine Beilage.

**Achtung! Landwirte!
 Achtung! Knechte und
 Mägde!**
 Der **Arbeits-Nachweis**
 des Landes-kulturrats, Neben-
 stelle **Dippoldiswalde, Glas-
 hütter Straße 151 C,**
 vermittelt landwirtschaft-
 liches Personal aller Art
 unter sehr günstigen Be-
 dingungen. Für Stellung-
 suchende kostenlos.

**Maurer,
 auch Lehrlinge,
 und Arbeiter**
 werden angenommen von
 Baumeister **Schröder**
 in Naundorf.

**Steinkohlenteer
 Holzteer
 Wagenfett
 Lederfett
 Staufferfett
 Maschinenöl
 Zentrifugenöl**
 empf. **Moritz Klotz, Seilerrei.**

Gasthof Großölsa.
 Sonntag den 24. März
**Wohltätigkeitsaufführung
 der Schule zu Großölsa.**
 Anfang Punkt 7 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Das Lehrerkollegium.**
 Wiederholungen sind in Aussicht genommen.

Sonnige I. Etage
 6 Zimmer, Küche u. Zubehör, mit elektr. Licht und Koch-
 gas, ab 1. Juli zu vermieten. **Gartenstraße 247 B.**

**Verlobte
 und
 Interessenten**
 finden in kompletten Salons,
 Speise-Wohnzimmern, Schlaf-
 zimmern, Küchen, sowie Einzel-
 möbeln noch sehr große Auswahl
 :: in allen Preislagen ::
 Gedicgene, gute Ausführung.

Max Trips
 Inhaber **Albin Bauer**
 Dresden-Neustadt
Königsbrüder Straße 56.

Altenberg, Erzgebirge, Bez. Dresd.
 Luftkurort u. Winter-
 sportplatz.

Höhere Lehranstalt für künftige
 Verkehrsbeamte
 (Nur Internat.)

Kin.-Freiw.-Zeugnis nach 4 1/2 Kursus.
 Knaben von 13 Jahren an aufnahmefähig.
 Anmeldung bald erbeten, da Aufnahme
 beschränkt.
 Prospekte frei durch Schuldirektion.

Staatl. konzessionierte Vorbereitungsanstalt
 für Militär- und Schulprüfungen (einschl. Abiturium auch
 für Damen) von **Direktor Hepte, Dresden, König-Johann-
 Allee 23.** — Glänzende Erfolge — Pension. — Prospekt.

Todesanzeige.
 Nach kurzem, schweren Leiden verschied uner-
 wartet mein liebe Frau, unsere Tochter Schwester
Dorothea Hedder, geb. Voigt
 Berlin, Dippoldiswalde, Baugen u. im Felde.
 Im tiefsten Schmerz: **Johannes Hedder**
 Fam. Herm. Voigt.

Herzlicher Dank.
 Für die vielen Beweise ehrender und wohl-
 tuender Teilnahme sowie für den herrlichen
 Blumenschmuck beim Heimgange unsrer lieben
 unvergeßlichen
Räthel
 sagen wir allen lieben Verwandten u. Freunden
 sowie den lieben Paten unsres Lieblings den
 herzlichsten Dank.
Reinholdshain, den 19. März 1918.
Die trauernde Familie Lohg.
 Ruhe sanft, du kleiner Engel,
 Decke dich die Erde leicht,
 Du entgihst der Welt voll Mängel
 Und hast früh dein Ziel erreicht.

Ämtliche Bekanntmachungen.

1. Nachstehende Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts wird mit dem Hinzufügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß angefleischte Presser der B-Klasse zuguzählt sind.

2. Auf Grund dieser Verordnung erhält § 4 der Bekanntmachung über einheitliche Höchstpreise für Rind-, Kalbfleisch und Wurst vom 12. Dezember 1917/29. Januar 1918 folgende Fassung:

Table with 4 columns: Item description, Preisstufe A, Preisstufe B, Preisstufe C. Items include Rindfleisch, Kalbfleisch, Hackfleisch, Blutwurst, Leberwurst, Brühwurst, and Mettwurst.

Sofern die Kommunalverbände keine niedrigeren Preise bestimmen, wozu sie beim Vorliegen der Voraussetzungen nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, gelten die vorstehenden Preise als Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisesgesetzes.

Verordnung über die Preise von Schlachtrindern.

Auf Grund des § 8 Abs. 2 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 243) wird in Abweichung vom § 7 Abs. 1 Nr. 2 derselben Verordnung folgendes bestimmt:

Artikel 1. Bis auf weiteres darf beim Verkaufe von Schlachtrindern durch den Viehhalter der Preis für 50 Kilogramm Lebendgewicht bei ausgemästeten oder vollfleischigen Ochsen und Kühen über 7 Jahre, Bullen über 5 Jahre und angefleischten Ochsen, Kühen, Bullen und Färsen jeden Alters (Klasse B) 80 M. nicht übersteigen.

Diese Verordnung tritt am 18. März 1918 in Kraft.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts. von Baldow.

Höchstpreise für Gänsefüten.

Da trotz wiederholter ausgesprochener Warnung für Gänsefüter und Gänsefüten in letzter Zeit Preise gefordert und gezahlt worden sind, die in gar keinem Verhältnis

stehen zu den Höchstpreisen für lebende und geschlachtete ausgewachsene Gänse, wird bestimmt, daß beim Verkauf von Gänsefüten durch den Züchter für das Stück im Alter bis zu 2 Tagen ein Preis von 3 M.

Table with 2 columns: Age (8, 14, 21) and Price (4, 5, 6).

nicht überschritten werden darf. Die Preise gelten ab Stall des Züchters. Beim Weiterverkauf darf insgesamt ein Zuschlag von 1 M. einschließlich der Beförderungskosten nicht überschritten werden.

Dresden, am 18. März 1918. Ministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar d. J. ab werden die Giroguthaben bei unserer Stadtkassette täglich mit 3 v. H.

verzinst. Dippoldswalde, den 21. März 1918. Der Stadtrat.

Die Gemeinde-Verb.-Sparkasse Schmiedeberg

ist Montags bis Freitags vormittags 8-1 und nachmittags 3-5 Uhr, an Sonnabenden von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.

Werkholzverkauf.

Das im Klingener Rittersgutswalde geschlagene und dort lagernde Auhholz, ungefähr 250 Festmeter und zwar etwa 500 Stück Stämme und 160 Stück Räder usw.

Die Besichtigung vermittelt Waldwärter Lorenz in Klingenberg, von dem auch ausführliche Verzeichnisse mit Angaben der Holzstärken und -längen usw. entnommen werden können.

Schriftliche Preisangebote sind bis 10. April 1918 beim Grundstücksamte, Neues Rathaus, Dresden, an der Kreuzkirche 5, 2. Obergesch., Zimmer 207, einzureichen.

Dresden, am 20. März 1918.

Der Rat zu Dresden, Verwaltung des Rittersguts Klingenberg.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

Die Scholle

Wie ehrwürdig kommt uns die sonst wenig beachtete Scholle vor, wo wir wissen, daß wir ihrem Ertrag den Bestand des Vaterlandes verdanken. In mühseliger Arbeit hat der deutsche Landwirt ihr die Lebensmittel in 3 Jahren großer Prüfungszeit abgerungen.



Großes Hauptquartier, 22. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Ostende wurde von See her beschossen. In Belgisch- und Französisch-Flandern hielt starker Feuerkampf an.

Von südlich Arras bis La Fère griffen wir englische Stellungen an. Nach starker Feuerwirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmte unsere Infanterie in breiten Abschnitten vor und nahm überall die ersten feindlichen Linien.

Zwischen La Fère und Soissons, zu beiden Seiten von Reims und in der Champagne nahm der Feuerkampf an Stärke zu. Sturmabteilungen brachten in vielen Abschnitten Gefangene ein.

Seeresgruppen Gallwig und Herzog Albrecht.

Unsere Artillerie setzte die Zerstörung der feindlichen Infanteriestellungen und Batterien vor Verdun fort. Auch

an der lothringischen Front war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Gerichtssaal.

Der Zuhälter als Schleichhändler. In Reiffe stand ein sogenannter „Kaufmann“ Richard Jachsch aus Breslau wegen unerlaubten Ausführens von Fleisch vor Gericht. Aus seinem großen Vorstrafenregister geht hervor, daß er in der Hauptsache die Bahn eines Falschspielers und Zuhälters gewandelt ist.

Scherz und Ernst.

Der Stern des Kriegsgottes Mars besuchte uns dieser Tage wieder. Am östlichen Himmel steht man in diesen Tagen einen auffälligen feuerfarbenen Stern von großer Helle. Das ist der „Mars“, der nach dem Kriegsgott der Alten benannte große Planet.

machen wir solche Annäherung durch. In diesen Tagen erreicht sie die größte Nähe, und darum begräbt uns der kriegerische Geselle an den letzten Abenden so hell und auffällig. — Wer möchte in diesen Tagen etwas vom Kriegsgott wissen? Er hat nunmehr seine größte Annäherung vorüber an unsere Erde und wendet sich zum Gehen.

Ein „Spul von Bornheim“ machte in der Gegend von Frankfurt a. M. einiges Aufsehen. Er geschah in einem von zwei Mädchen bewohnten Hause, wurde indessen schnell als eitel Schwindel festgestellt, der von den beiden Mädchen höchst eigenhändig selbst in Szene gesetzt wurde, allerdings unter dem Einfluß — alter „bessener“ Weiber.

Ein „Rino-Anflug“ Welch Skandalösen Anflug die an Arbeitskräften noch treiben, zeigt eine Verhandlung vor dem Berliner Gewerbegericht. Der Schauspieler Eder erhob gegen die Naturfilm-Gesellschaft einen Anspruch von 250 Mark „Sensationshonorar“.

Mr. jedesmalige Ertrinkungsgefahr nebst Rettung 50 Mark erhalten, was bei der großen physischen Anstrengung durchaus nicht zu hoch sei. — Das Kino-Schauspieler-Proletariat ist übrigens zur Zeit das hilflose Proletariat der Reichshauptstadt. Tausende Kino-Unternehmer auch jetzt in der Zeit des Mangels hungern, aber arbeiten wollen die Herrschaften nicht.

Humoristische.

Ein Schlauberger. Ein Feldwebel hatte seine Leute eingeteilt zum Arbeitsdienst. Nach einer Weile findet er nur noch etwa die Hälfte von ihnen am Arbeitsplatz und geht deshalb in die Quartiere, um nachzusehen. Gleich auf dem Korridor trifft er einen Mann und brüllt ihn gewaltig an. Ein Landstürmer ist noch in der Stube. Wie er das Gebrüll hört, springt er schnell in den Schrank. Eben hat er die Türe hinter sich zugezogen, als auch schon der Feldwebel eintritt. Der guckt verwundert in alle Ecken; er hat wohl etwas gehört, doch nichts gesehen. Dann geht er unwillkürlich an den Schrank und öffnet ihn. Beide sind einen Augenblick starr vor Schreck, der vor dem Schrank und auch der drinnen. Dann will der Feldwebel loswettern, doch der Landstürmer kommt ihm zuvor mit den Worten: „So, nu wät wä aver, wer uns hier immer den Tabak ut das Schapp kumpt!“ — (Der Champagne-Kamerad.)



Vandrichter Lange.

Roman von Maria Lenzen, geb. v. Sebregondi. (7. Fortsetzung.)

„Rein, das wäre ja völlig zwecklos, da ich Ihnen eine wörtliche Abschrift einhändigte. Sie dürfen sich aber jeder Sorge für die absolute Sicherheit des Dokumentes entschlagen. Ich allein habe davon Kenntnis genommen. Es ruht jetzt wohlverwahrt in einem geheimen, jedem Uneingeweihten unzugänglichen Fache meines Schreibtisches, bis —“

Der Sprechende brach plötzlich ab. Die Miene des Edelmannes und des Richters trafen sich und bohrten sich heiß ineinander, beiderseits eher alles andere als freundschaftliche Gefinnungen der beiden Männer verrätend. Der Freiherr erkannte in diesem Augenblick, daß er sich nicht nur in der Gewalt seines Gastes befand, sondern daß dieser auch fest entschlossen war, dieselbe mit voller Rücksichtslosigkeit anzuwenden, um seine Zwecke zu erreichen.

Lange kam in demselben Augenblick zu der Einsicht, daß der Baron die Absicht hege, seine ganze Kraft zu dem Veruche zusammenzuraffen, sich den Fesseln zu entwinden, die der Richter im Begriffe stand, um seinen Raden zu legen. Dieser aber wußte, wie sehr er seinem Gegner überlegen war, nicht allein an Geistes- und Willenskraft, sondern auch durch den Besitz einer Waffe, deren furchtbare Wucht den Freiherrn, sobald sie einmal gegen ihn erhoben wurde, ins Verderben stürzen mußte. Der Gedanke, daß der unglückliche Baron es wagen könne, den Kampf mit ihm aufzunehmen, erfüllte ihn daher mit einem Gefühl spöttischen Mitleids, und ein farsartliches Lächeln zuckte über seine finsternen Züge.

Das reizte den Freiherrn zum Zorn, und in heftigem Tone sagte er: „Nun, bis? — Fahren Sie doch fort, Herr Lange!“

„Bis Euer Gnade einsehen, daß Ihre und meine Interessen nicht mehr zu trennen sind. Erst wenn Sie zu dieser, für Ihre Ruhe und Ehre durchaus unerlässlichen Erkenntnis gekommen sein werden, kann ich es wagen, die wichtigen Originalpapiere Ihren Händen anzuvertrauen, während ich jetzt noch ein Bedenken darüber hege, ob Sie auch die Kraft, und mehr noch, ob Sie auch den Willen haben, dieselben unter allen Umständen unverfehrt zu erhalten. Für jetzt, glaube ich, würden Euer Gnade wohl tun, sich durch eine genaue und eingehende Durchsicht dieser buchstäblich treuen Abschrift die notwendige Ueberzeugung von der immensen Tragweite der darin verzeichneten Tatsachen zu verschaffen. Ich werde, wenn

Sie es gestatten, während Sie so beschäftigt sind, mich mit meinen Zeitungen unterhalten, die zu lesen ich heute noch keine Zeit fand.“

So Sprechend, ließ er sich in einer Fensternische nieder, auch der Freiherr änderte seinen Platz, indem er die Papiere zur anderen Seite des Tisches hinüber-schob. Aber er sah seine Absicht, sein Gesicht den Blicken seines Gesellschafters zu verbergen, durchkreuzt, denn dieser brachte sich durch eine leichte Wendung in die Lage, das Profil seines Birtes im Auge behalten zu können.

Eine geraume Weile herrschte ungestörte Ruhe. Man hörte nur das Rascheln des Papiers, wenn der Baron ein Blatt umschlug oder der Richter seine Zeitung umfaltete. Der erstere hatte sich nach kurzer Zeit so vollkommen in seine Lektüre vertieft, daß er die Gegenwart seines unbequemen Gastes vollständig vergaß.

So geschah es auch, daß er nach und nach veräumte, die Wirkung zu verbergen, die der Inhalt der ihm von Lange übergebenen Schrift auf ihn übte. Hin und wieder machte er eine ungeduldige Bewegung, murmelte eine nur halbverständliche Bemerkung, warf die Papiere hin und las dann eifrig weiter. Es war dem ihn scharf beobachtenden Lange klar, daß das Dokument manches enthüllt, was den Freiherrn reizte, erzürnte, ja ängstigte. Aber dieser war bis jetzt noch auf nichts gestoßen, was ihn überrascht oder entrüstet hätte.

Da plötzlich fuhr der Lesende auf, dunkle Röte im Gesicht, einen Ruf des Entsetzens auf den Lippen und die Hände vorgestreckt mit einer Gebärde hilflosen Schreckens. Dann sank er totbleich in seinem Stuhle zusammen und sah mit irren Augen umher.

Der Vandrichter stand auf, trat zu ihm und nahm mit ungewohnter Sanftmut in Blick und Stimme das Wort: „Das also haben Sie nicht geahnt. Dieser schwerste aller Frebel wurde verübt ohne Ihr Wissen, ohne Ihre Schuld?“

„Ah, was dachten Sie von mir?“ stammelte der Freiherr.

„Als ich dieses las,“ — Lange deutete auf eine Stelle der Schrift, — „hoffte ich, ja glaube ich, daß diese Tat ohne Ihr Wissen und ohne Ihr Zutun geschehen sei. Es schien mir nicht unmöglich, wohlgenut und sorglos dahinzuleben, wie Sie taten, während dennoch Ihr Blick in die Vergangenheit auf einen dunklen Punkt treffen mußte. Aber es schien mir nicht denkbar, daß ein Mann so ruhig und unbeforgt sein könne, wie Sie, den das Bewußtsein eines — — Nein, lassen Sie mich das Wort nicht aussprechen. Ihre schauernde Ueberraschung, als Sie dieses lasen, hat mich guten Muts mit den Gefinnungen eines Freundes und Helfers an Ihre Seite zu stellen, um vereint mit Ihnen die Gefahren zu bekämpfen, die, auch abgesehen von jenem schwersten Falle, Ihre Ehre bedrohen.“

So ruhig, so freundschaftlich der Ton des Richters war, und obgleich er es geflissentlich vertrieb, sich irgendeines verlegenden Wortes zu bedienen, so traf doch jede seiner Aeußerungen seinen Wirt gleich einem Schlage. Der Baron vermochte sich nicht länger zu verhehlen, es war, wie Lange gesagt hatte: er befand sich in der Gewalt des Richters und mußte sich bereithalten, dessen Günst und Gnade um jeden Preis zu erkaufen. Welche Forderungen der harte, hochmütige Mann in der Folge auch stellen mochte, sie mußten befriedigt werden! Alle Wünsche mußte er erfüllen, wenn er den Bürgerlichen dadurch sichern wollte. Dieser war der unumschränkte Gebieter des Herrn von Bonndorf, dem es nicht einmal vergrünnt war, in seinen Ketten zu knirschen, weil er fürchten mußte, seinen erbarmungslosen Feind — ja Feind! — dadurch zu reizen.

Als nach etwa einer Stunde die beiden Männer schieden, geschah es unter den wärmsten Freundschaftsbezeugungen, die von seiten Langes nicht ganz geheuchelt waren. Er trautete zwar dem Baron und seinen Versicherungen nicht, aber bis zu einer gewissen Grenze wollte er ihm wirklich wohl, das heißt er war entschlossen, den Freiherrn in seiner Ehre und in seinem Besitztume zu schützen, während es von ihm abhing, beide zu vernichten.

Freilich beabsichtigte er dies im letzten Grunde nur aus Eifersucht, aber daß er es beabsichtigte, rief dennoch in seiner Brust ein Gefühl des Wohlwollens für den Freiherrn hervor. Dieser dagegen, sich seiner völligen Abhängigkeit von dem Manne bewußt, dessen Stolz und Eifersucht ihm genugam bekannt waren, konnte nicht ohne zornige Qual die Sklaverei empfinden, zu der er zeltlebens verurteilt war.

Was er aber auch fühlen mochte, er durfte nur freundschaftliches Vertrauen, nur wohlwollende Gefinnungen äußern. Der Freiherr hatte daher auch die wiederholte Einladung seines bürgerlichen „Freundes“ für sich und die Seinigen „mit lebhaftem Vergnügen“ angenommen.

6. Geraume Zeit noch, nachdem Lange den Freiherrn verlassen hatte, blieb dieser allein in dem Gemache, wo er die verhängnisvollen Mitteilungen des Pfarrers von Slobibec gelesen hatte; sie hatten eine furchtbare Wirkung auf ihn ausgeübt, und in dem Gemisch von Zorn, Angst und Schen, das Besitz von seinem Innern genommen, war nur das eine ihm klar, daß er von Stunde an ein elender, unglücklicher Mensch sei, mit Leib und Seele der Knechtschaft eines mittellosen Gebieters anheimgefallen.

Endlich raffte der unglückliche Mann sich zusammen und begab sich in das Zimmer seiner Schwester, nicht etwa, weil er bei ihr Trost oder Rat zu finden hoffte, sondern nur, weil er sich außerstande fühlte, die ihm aufgebürdete Last allein länger zu tragen. Zudem war es kein Wagnis, ihr die Tatsachen mitzutellen, die den Freiherrn so tief erschütterten; denn bis zur Stunde hatte sie dieselben genauer gekannt als er.

Als er ihr Gemach betrat, fand er sie an ihrem Schreibtische beschäftigt. Das volle Licht eines rubia-

Wintertages fiel auf ihr strenges, trodenes Gesicht, und die Grundzüge ihres Wesens, selbstsüchtige Härte und entschlossene Härte, traten so deutlich hervor, daß ihr Bruder sich schauernd sagte: „Ja, sie ist zu allem fähig!“

Beim Geräusch seiner Schritte fragte sie, ruhig aufblickend: „Du bist es, Clemens? — Was wünschst du? — Aber, was hast du? Du siehst ja aus wie ein Bergzweifelster!“

„Daß ich's bin, im höchsten Maße bin, ist deine, einzig deine Schuld!“

„Welche Abgeschmacktheit! Weinst du, ich hätte vergessen, daß du alles, was du bist und hast, mir verdankst?“

„Was ich bin? Was ich habe? — Leider! Ich bin der elendeste Mensch, und jedes Sandkorn meines Besitzes steht in Frage.“

„Was soll das heißen? Du solltest wissen, daß Uebertreibungen keinen Eindruck auf mich machen.“

„Uebertreibungen? Als ob die Gefahr, in der ich mich befinde, übertrieben, als ob — der Frebel, der verübt worden ist, vergrößert werden könnte! — Da, lies und rühme dich deiner Taten!“

Er warf die ihm von dem Vandrichter eingehändigten Papiere vor sie hin und trat, ihr den Rücken wendend, an ein entlegenes Fenster.

Sie folgte ihm mit einem Blick der Verachtung und nahm dann gelassen die Schriften auf. Kaum jedoch hatte sie die erste Seite überblickt, als sie rasch fragte: „Von wem erzieltest du das? Wessen Handschrift ist das?“

„Von dem Vandrichter Lange. Er schrieb diese Blätter.“

„Wie kann das sein? Sie sind ja aus Slobibec datiert.“

„Ich hätte sagen sollen, er schrieb sie ab. Das Original dieser — Anlagenschrift befindet sich bei ihm, es wurde diktiert von deiner ehemaligen Kammerdienerin Trinette Elsentelg, später verheiratete Weber, dem Pfarrer von Slobibec.“

„Ah, dieses schredliche Geschöpf! Was kümmern den böhmischen Pfarrer unsere Angelegenheiten?“

„Daß der Geistliche sie erfahren hat, ist nicht das Schlimmste, aber daß er sie dem Vandrichter mitteilte, das bringt mich zur Verzweiflung.“

„Das tat dieser Mensch?“

„Aber begreift du denn nicht? Lange, der Richter Lange, hat ja die Bekennnisse deiner Jose, die sie dem Pfarrer diktiert hat, abgeschrieben. Also muß dieser sie ihm doch mitgeteilt haben.“

„Ach, die Sache wird nicht so böse sein, wie du sie nimmst. Trinette war immer eine schlaue Person, die ihren Vorteil im Auge hatte. Das wird nicht anders geworden sein, denn das Alter verstärkt die Habsucht eher, als daß es sie vermindert. Trinette wird schon darauf bedacht gewesen sein, kein Wort gegen dich und mich auszusagen, denn sie weiß, daß das ein Verzicht wäre auf die Zuschüsse, die sie von mir bezieht.“

„Du sendest ihr immer noch —?“

„Die bewußte Summe. Es ist vor kaum zwei Monaten noch gewesen.“

„Und das Geld hat das Geld genommen, obgleich sie diese Schrift diktierte?“ fragte der Freiherr.

„Der Verwalter von Slobibec, durch den die Sendungen ihr übermittelt werden, berichtete, sie sei gelähmt und könne nicht quittieren, deshalb tue er es in ihrem Namen. Meine Unterstützung werde durch ihre Tochter für sie verwendet.“

„Ausgezeichnet! Die Person verrät dich und beutet dich aus zur selben Zeit. — Wie schlecht doch die Welt geworden ist! — Undank und Betrug, wohin man sich wenden mag!“

„Es würde wenig Verstand verraten,“ entgegnete das Freifräulein wegwerfend, „wenn du auf Trinettes Ehrlichkeit und Dankbarkeit gerechnet hättest. Ich baute nur auf die Gewalt, die ihr Eigennutz mir über sie verlieh. Ich habe mich nie in ihr getäuscht. Daß sie ein schlechtes Werkzeug war, wußte ich und benutzte sie dennoch, weil ein gutes mir zu meinem Zwecke nicht gedient haben würde. Aber laß mich endlich die Blätter hier durchsehen. Ich bin überzeugt, daß nur feige Angst und nicht eine wirkliche Gefahr dich so aufgeregt hat.“

„Nun, so lies!“ sagte der Freiherr, sich grimmig in einen Stuhl werfend.

Seine Schwester begann in Ruhe die bewußten Blätter durchzusehen. Der Baron beobachtete sie scharf und erkannte bald, daß der Inhalt der Schrift, trotz ihrer eifigen Kälte, trotz ihrer Gewissenlosigkeit, nicht ohne Wirkung auf sie blieb. Jetzt runzelte sie die Stirn, dann pr. sie sie die Lippen aufeinander, und bald öffnete sie dieselben wieder, um einen kurzen Ruf des Verdrusses auszustößen. Doch verriet sie nicht entfernt jene qualvolle Bewegung, die ihren Bruder während des Lesens der Abschrift des Richters ergriffen hatte.

„Sie war schon weit in ihrer Lektüre vorgeschritten, als sie zornig aufsprach: „Die Gans! Solch einem Dorfpastor die Angelegenheiten unseres Hauses in die Ohren zu schreien.“

„Daß der Pfarrer sie erfährt, ist noch nicht das Schlimmste, aber daß er sie diesem Dietenbrüder Vandrichter mitteilte —“

„Aber das ist es ja fast, was ich sagen wollte. Es ist höchst ungehörig, daß der davon weiß. Wir werden ihn gezwungen sehen, ihn künftig mit Samthandschuhen zu streicheln.“

„Damit glaubst du loszukommen? — Na, dann kennst du meinen Freund, den Herrn Lange, schlecht. Im Staube werde wir vor ihm liegen, ihm die Füße küssen müssen, oder er ruiniert uns alle, alle ohne jede Barmherzigkeit!“

(Fortsetzung folgt.)